Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seefahrt

Wer schon versucht hat, von der Bank Geld zu bekommen, der weiss: Das ist gar nicht immer einfach. Grosszügig jedoch geht die Zürcher Kantonalbank mit einer bankeigenen Broschüre um, die «Zürichseefahrt» heisst und weder Anekdotensammlung, noch Geschichtsbüchlein, noch Kunstführer sein will, sondern ganz einfach ein vergnüglicher Reisebegleiter. Sage, Dichtung und Geschichte sind in den Texten vermengt, und Hanny Fries hat feine Illustrationen beigesteuert. Kostenpunkt? Rezession hin, Rezession her: Es gibt noch Gratisbroschüren.

Die Pfahlbauer ... ja, so nennt man heute, wohl unsere möglichen Vorfahren damit kränkend, einen Hinterwäldler oder gar einen Dummkopf. Aber die richtigen Pfahlbauer fuhren mit Einbäumen vielleicht auch auf unserm See. Später gab's Ledischiffe. Das erste Dampfschiff auf dem Zürisee, 1835 in England gebaut, hiess «Vulkan», danach «Minerva»; als bejahrte Tante – Schiffe sind weiblich – bediente diese unter dem dritten Namen «Splügen» nach dem Zürich- noch den Walensee.

Der See gehört heute dem Kanton, war aber früher Eigentum der Stadt Zürich, ein Geschenk übrigens von Kaiser Karl IV., «als er von Czurich uff reichet untzit zu den Hurden». Anno 1362. Von 1350 bis 1415 kaufte die Stadt das Gebiet links und rechts dazu, Rapperswil ausgenommen. So einfach war das.

Zollikon ... jawohl, gehörte auch dazu. Stadtzürcher, so entnimmt man dem bänklichen Opus, die etwas auf sich hielten, besassen einen Landsitz am See. Vorzugsweise am rechten Ufer, das «Goldküste» genannt wird im Gegensatz zum «Pfnüselufer», also zur linken, weniger sonnigen Seeküste. Man rief ihnen Lunggesüüder nach, den Zollikern. Ein fahrender Schüler hatte ihnen einen bösen Streich gespielt: dicke Goldadern sah er im Zollikerberg angeblich, weil er ebenso angeblich «Berglunge» gegessen. Die Zolliker wollten von ihm auch Berglunge, um zum Röntgenblick zu kommen. Einen Brocken Berglunge brachte der Fahrende eines Tages, zum Sieden in einen Kessel voll Wasser auf Feuer. Damit die «Lungge» lind werde, müsse noch Gold hinein, sagte er. Die Zolliker holten Schmuck, Erbstücke, und der Filou tat nur scheinbar alles in den Kessel, verduftete aber spurlos mit sämtlichen Wertsachen und liess verdutzte «Lunggesüüder» zurück.

Von den Erlenbachern hingegen weiss das Broschürchen zu vermelden, dass sie sagten: «Was der Pfarrer predigt, ist Menschenwort.» Folglich zogen sie den Hut in der Kirche nur, wenn der geistliche Hirte den Bibeltext verlas, und sie lupften ihn jeweilen leicht, so oft er den Namen «Jesus» aussprach. Die Sitte hielt sich bis über 1820 hinaus.

Die Schipf in Herrliberg: wunderschöner Zürcher Seesitz, wo Goethe zweimal zu Gast war. Und in der Schipf speiste 1946 Churchill. Er «soll aber an dem Seewein gar keinen Gefallen gehabt haben». Dear Winston, ich bin auch kein Landweintrinker!

Meilen ... unterschiedlich beurteilt. Wer dem Leonhard Widmer bös ist, weil er unsern Schweizerpsalm gedichtet hat, den man am 1. August und so weiter ... also, der Widmer war Bürger von Meilen. Der Meilemer Seesitz Mariafeld hingegen gehörte einem Hamburger Journalisten, dessen Sohn Helvetiens General im Ersten Weltkrieg wurde: Ulrich Wille. Der war es übrigens, der, wenn man ihm in den Mantel helfen wollte, immer ablehnte mit dem Satz: «Danke, es geht so schon schwer genug.»

Und die schönsten, grössten Rebberge am Zürichsee besitzt Stäfa: Sternenhalde und Lattenberg. Laut Bankbroschüre sorgten schon im 14. Jahrhundert Verordnungen für Unverfälschtes: «Es soll niemand keinen Wein machen mit Alaun, noch mit Eiern und mit Sande, noch mit Branntwein, Senf, Senfkörnern, Speck und dergleichen, oder auch mit Milch, Wasser oder anderen gefährlichen Dingen.»

So, von Zürich bis Stäfa hab' ich's jetzt gebracht. Wer mehr erfahren will, suche die Banken – im besten Sinne des Wortes natürlich – heim, die zur Kantonalbank gehören.

Das neue Ferien-Erlebnis

berner oberland

Abwechslung macht die Ferien schön.

Etwas unternehmen wovon man schon lange träumt, unberührte Landschaften entdecken, andere Menschen kennen lernen, beim aktiven Erlebnis im **Berner Oberland** die Zeit vergessen.

Verlangen Sie unseren neuen Spezialprospekt **Hobby-Ferien** Sommer 1975.

Verkehrsverein Berner Oberland
3800 Interlaken,
Telefon 036/22 26 21 Telex 33261

Wie Erlenbachs Honoratioren sich eulenspieglerisch an eine als Hexe zum Tod verurteilte, aber zähe Geiss des Untervogtes hängten, allesamt zu Boden purzelten und den Erlenbachern den Uebernamen «Geissehenker» bescherten.

Reimender Rat

Ich bin gespannt, auf welchen Autoren ein Stilkundiger tippen würde, wenn ihm nachfolgendes Gedicht unter die Augen käme:

Der Mensch, der glaubt seit Noahs Zeit,
Er sei dem Untergang geweiht.
Gelehrte, Schreiber und Propheten
Erhaschen Weltruhm samt Moneten,
Wenn sie, in überspitzten Bildern,
Den Untergang dramatisch schildern.
Sie haben schon vorausbestimmt,
In welcher Bälde es uns nimmt.
Nach ihrem Abgangsangebot
Wär jedermann seit gestern tot,
Derweil die ganzen Menschenherden
Samt den Propheten älter werden.

Also, Kundige vor, wer hat das geschrieben, wer könnte so gereimt haben? Machen wir es kurz: Zürichs kantonaler Baudirektor ist es, Alois Günthard. «Reime als Steckenpferd» heisst sein Gedichtbändchen, das vom Classen-Verlag betreut wird. Mindestens ein Nebi-Leser, zugleich Nebi-Mitarbeiter, hat's natürlich gewusst: N. O. Scarpi nämlich leitet das neue Bändchen mit einer vergnüglichen, vorwortartigen Betrachtung ein über Reimen allgemein und über das in kargen Mussestunden ausgeübte regierungsrätliche Reimen Günthards im besondern. Scarpi attestiert dem Baudirektor, er reime «keineswegs dilettantisch, sondern mit scharfem Gehör für die Verlockung des Reims und sicherem Blick für die Klippen, die man auf der Reimfahrt vermeiden muss».

Das eine und andere Gedicht kannte ich von diesem und jenem Anlass her; anderseits habe ich ältere Günthard-Reime vage in Erinnerung, die in dem Büchlein nicht zu finden sind. Der Abteilung «Umweltprobleme» entnehme ich dieses:

Ein Oekolog verwarf die Hände,
Er rief, die Menschheit sei am Ende,
Sie töte sich aus Eigennutz,
Sie pfeife auf den Umweltschutz. –
Dann fuhr er vom Versammlungsort
In Eile und per Auto fort.

Und auch das ist nicht ohne:

Ein gutes Strassenbauprojekt
Wird meist als Slalom ausgesteckt.
Bald bremst der Wald, bald Heimatschutz,
Dann die Partei des Schaaggi Stutz.
Und mindestens so vehement
Ein Römermauer-Element.
Und endlich, an der besten Stelle,
Noch eine unbekannte Quelle
Mit einem alten Pappelbaum –
Drum wird das Dorf zum Strassenraum.

Besinnliches, Reise-Impressionen, Splitter und Balken sind weitere Kapitel, die Zürichs Baudirektor reimend bestreicht. Ein einziges Mal kommt auch die Mundart zum Handkuss, und das geht dann so: «Wänn ander wänd, was du nüd wettisch, wännd nüd rächt weisch, was d'mache settisch, dänn leisch am beschte alls ufs Ys und wartisch halt ufs Paradies. Us säbem aber, das isch blibe, hände d'Mäntschheit halt scho lang vertribe.»

Port & Sherry
SANDEMAN
IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau